

Berichte städtischer Beauftragter und Kommissionen betreffend die Lebensumstände von Bunkerbewohnern

Bericht des Beauftragten für Rückkehrer und Neubürger

Unter Führung des Hilfsverbandes der Ostvertriebenen ist man jetzt im Begriff, eine Notgemeinschaft der Bunkerbewohner in Stuttgart zu gründen. Am 13.11.48 war eine Versammlung, bei der zunächst Vertreter der einzelnen Bunker die Verhältnisse schilderten. Vorwiegend wurden die hohen Preise, die schlechten Kochmöglichkeiten, Beschränkungen im Besuchsempfang, schlechte Behandlung auf dem Wohnungsamt und dann natürlich die Licht- und Luftlosigkeit bemängelt.

(...)

Ich habe in längeren Ausführungen dargelegt, dass die Stadt vor 2 Jahren auf dem besten Weg war, die Bunker leer zu bekommen. Dann setzte ein Zustrom vorwiegend von Arbeitskräften ein, die nur unter der Bedingung aufgenommen wurden, dass sie sich mit einem Wohnsitz im Bunker zufrieden gaben. Auch heute noch ist es das Bestreben der Stadt, den Bunkerbewohnern nach bester Möglichkeit zu helfen. Unter diesen Umständen hielt ich es für positiv, wenn die Bunkerbewohner selbst versuchten mitzuwirken, denn nichts sei schlechter als Lethargie.

(...)

Die Veranstalter habe ich eindringlich auf die Gefahren aufmerksam gemacht, denen sich der Hilfsverband aussetzt, wenn er sich zum Vorspann der Bunkerbewohner hergibt. Nur ein kleiner Teil der Bunkerbewohner besteht aus Flüchtlingen. Vielfach wohnen gerade in den Bunkern recht undurchsichtige Elemente, deren Vertretung dem Hilfsverband nur schaden kann.(...)

Niederschrift über die Besichtigung der Lager- und Bunkerkommission vom 18. Oktober 1949

(...) Feuerbach Tiefbunker:

Hier befinden sich 42 Familien mit 147 Personen, und zwar 41 Männer, 67 Frauen und 39 Kinder. Man trifft hier Familien an, die in wenigen Tagen den Bunker verlassen, um in eine Wohnung im Hallschlag einzuziehen. Sie sind darüber sehr glücklich und bedanken sich bei den Mitgliedern des Gemeinderates für den Wohnungswechsel. Die Kabinen sind zum Teil außerordentlich sauber und mit bescheidenen Gegenständen freundlich eingerichtet. Auffallend ist, dass auf einem großen freien Raum unter der Erde ziemlich viele Kinder spielen. (...)

Verhandlung des Hauptwohnungsausschusses, nichtöffentlich, 24.10.1949

Die Schwierigkeit, Familien aus Elendsquartieren in Wohnungen unterzubringen, liegt nicht allein im Mangel an Wohnraum, sondern auch an der Armut mancher Familien, die eine höherer Miete nicht bezahlen können. Dies erklärt sich beispielsweise aus

der Zusammensetzung der Bunkerbewohner. Es sind dies 50% Flüchtlinge, 30 % illegale Grenzgänger, 15% sonstige Zugezogene und nur 5 % Stuttgarter Evakuierte. Aber auch ohne diesen Umstand wäre es nicht gelungen, die Elendsquartiere zu räumen, weil immer neue Zuziehende nachrücken, die eine andere Wohnmöglichkeit nicht bekommen können. Die wichtigste Maßnahme zur Beseitigung der Elendsquartiere ist ein verstärkter sozialer Wohnungsbau. (...)

Bericht Dr. Maria Schiller, Obermedizinalrätin, städt. Gesundheitsamt

(...)Es handelt sich bei den gesundheitlichen Schädigungen, die das Bunkerleben verursacht, nicht nur um materielle gesundheitliche Schäden im engeren Sinne, sondern auch um Schäden, die zunächst psychischer Natur sind, aber ihrerseits die Ursache für spätere gesundheitliche werden können. Der Mangel an abgeschlossener Häuslichkeit und Familienleben, die Dunkelheit, überhaupt das ganze Bunkermilieu ist die Ursache solcher Frühschädigungen des Kindes. Es ist wohl daran zu denken, dass aus ihnen später Neurosen hervorgehen können. (...)

(Stadtarchiv Stuttgart 20/1 Bü 1148)